

11. Der Flaschenhals.

In dem Winkel einer engen Gasse stand zwischen anderen auffälligen Häusern ein niederes und schmales Gebäude, windschief vor Alter. Arme Leute wohnten darin; am ärmlichsten aber sah es oben in dem Giebelstübchen aus. Auf dem Brette des kleinen Fensters stand ein alter, verbogener Käßig, der nicht einmal einen ordentlichen Wassernapf hatte. Ein umgekehrter Flaschenhals, der mit einem Pfropf verschlossen war, verfab die Stelle eines solchen. An dem offenen Fenster stand eine alte Jungfer. Sie hatte eben den Käßig mit frischem Vogelkraut behängt und der kleine Hänsling darin hüpfte auf seinen Sprießeln hin und her und zwitscherte und sang, daß es eine Lust war.

„Ja, du hast gut singen,“ sagte der Flaschenhals, das heißt, er sprach es nicht in der Weise, wie wir Menschen unsere Ansicht mittheilen, denn ein Flaschenhals kann natürlich nicht sprechen, aber er dachte es bei sich, etwa so, wie wenn wir Menschen ein Selbstgespräch halten. „Ja, du hast gut singen, du hast alle deine Gliedmaßen gesund beisammen. Wenn du wie ich den größten Teil deiner Glieder verloren hättest, wenn dir nur Kopf und Dragen übrig geblieben wäre und noch dazu mit einem Stöpsel im Mund, so würde dir wohl das Singen vergehen. Aber es ist gut, daß wenigstens einer vergnügt und lustig ist; ich habe keine Veranlassung dazu und ich könnte auch gar nicht singen. Ja, als ich noch eine ganze Flasche war, da konnte ich es auch, wenn man mich mit dem Pfropf rieb. Sie hießen mich eine richtige Lerche. O, was habe ich alles erlebt! Ich bin im Feuer und im Wasser gewesen, bald tief in der schwarzen Erde, bald etwas